

Durchgehend wird den sozialpolitischen Rahmenbedingungen eigens Beachtung geschenkt. *Wolfgang Schaffer* gibt einen Überblick über die rechtlichen Grundlagen des Armenwesens in verschiedenen deutschen Staaten. *Hans-Georg Aschoff* analysiert die Entwicklung staatlicher Sozialpolitik für alle drei Perioden, wobei das Sozialversicherungswesen und die Arbeiterschutzgesetzgebung im Mittelpunkt stehen. Eigene kürzere Abschnitte sind der Situation in der Schweiz und in Österreich gewidmet. Die bewegte Entwicklung der sozial-caritativen Ordensgenossenschaften stellt einen weiteren thematischen Strang dar, der sich von den tastenden Anfängen im 19. Jahrhundert über die darauf folgende Blütezeit bis zur anhaltenden Krise nach dem Zweiten Weltkrieg durchzieht. „Die Entwicklung läßt vermuten, daß manche Gemeinschaften in den deutschsprachigen Ländern aussterben. Andere dürften sich stabilisieren und ein klares geistliches Profil zeigen“ (437), resümiert *Erwin Gatz*, der diese Thematik in drei ausführlichen Beiträgen sachkundig betreut.

Im Zentrum der Darstellung steht naturgemäß die Entwicklung in Deutschland. Die Formierung einer sich bewußt kirchlich verstehenden Caritas in den Kreisen der Katholischen Erneuerung des frühen 19. Jahrhunderts, die Entfaltung einer Vielzahl von Vereinen und Gemeinschaften im Rahmen des katholischen Milieus und ihre Zusammenfassung im Caritasverband um die Jahrhundertwende, die zunehmende Einbindung in den deutschen Sozialstaat als Spitzenverband der freien Wohlfahrtspflege, die dadurch ermöglichte Expansion zum ‚Unternehmen Caritas‘ (457) mit 430.000 hauptberuflichen Mitarbeitern und einem Angebot von 1.214.485 Plätzen beziehungsweise Betten – diese ‚Erfolgsgeschichte‘ wird minutiös nachgezeichnet. Interessante Einblicke in die aktuelle Situation bieten Beiträge zum deutschen kirchlich-caritativen Arbeitsrecht (*Helmut Vollmar*) und zur Caritas-Statistik (*Franz Held und Manfred Speckert*) in Deutschland sowie zur Finanzierung (*Robert Batkiewicz und Manfred Speckert*, mit Seitenblicken auf Österreich und die Schweiz). Hier wird auch deutlich darauf hingewiesen, daß die Rahmenbedingungen der freien Wohlfahrtspflege in Deutschland in der jetzigen Form in Zukunft wohl nicht aufrecht erhalten werden können. „Denn die Privilegien Subsidiaritätsprinzip, bedingter Vorrang freier Träger, gesetzliche Verpflichtung zur Zusammenarbeit zwischen öffentlichen und freien Trägern und öffentliche Förderung sind eine deutsche Besonderheit und widersprechen dem politischen Ziel, im EU-Binnenmarkt gleiche Rahmenbedingungen für alle Anbieter zu schaffen.“ (480) So gesehen

könnte eine Analyse der Situation der Caritas in den kleineren deutschsprachigen Länder für die große deutsche ‚Schwester‘ durchaus Impulse geben. Im vorliegenden Band sind der Entwicklung organisierter Caritas in Österreich, beginnend mit den Zentralisierungsbemühungen um 1900, zwei eigene Beiträge von *Michaela Kronthaler* gewidmet, *Erwin Gatz* schildert die Entwicklung in der Schweiz und in Luxemburg.

Das deutsche Modell einer ‚Anstaltscharitas‘ prägt die Forschungsperspektive dieser Arbeit auch in der Richtung, daß die Caritas als Lebensvollzug christlicher Gemeinden nur ansatzweise zur Sprache kommt. Das größte Gewicht hat diese Verbindung von Caritas und Pastoral im beeindruckenden Beitrag über die Caritas in der DDR (*Gerhard Lange und Ursula Preuß*), wo die strikte Trennung von Kirche und Staat dazu verhalf, „Caritas ebenso wie die Seelsorge tiefer als wesenseigene Aufgabe der Kirche zu begreifen“. (347) Ansonsten finden die kritischen Stimmen der letzten Jahre aus pastoraltheologischen Reihen, die vor allem das Auseinanderdriften von Caritasverband und kirchlichem Leben beklagen, keinen Widerhall. Wer kritische Analysen sucht, wird am ehesten im Beitrag von *Karl Gabriel* fündig, der eine Deutung der Entwicklung aus soziologischer Sicht versucht und Optionen für die Zukunft beschreibt – ein wichtiger Kontrapunkt zur sonstigen Darstellung, die sich auf eine Beschreibung historischer Entwicklung in einer bewundernswerten Dichte und Vielfalt konzentriert.

LinZ

Markus Lehner

■ FRIESL CHRISTIAN (Hg.), *Christsein als Beruf*. Neue Perspektiven für theologische Karrieren. Tyrolia, Innsbruck 1996. (271). Kart.

Angesichts der landauf landab geführten Spardiskussionen, die zukunftsweisende, innovative Auseinandersetzungen über die pastoralen Fragen der Zukunft belasten, erscheint mir dieses Buch als ein wichtiges, zeitgemäßes und theologisches Korrektiv. Es versteht sich als lebendiges Forum, das Perspektiven für die Zukunft theologischer Berufe in Kirche und Gesellschaft reflektieren will. ExpertInnen und Betroffene diskutieren auf der Grundlage der pastoralsoziologischen Studie von Christian Friesl „*Christsein als Beruf*. Chancen und Problemfelder theologischer Karrieren“, dessen Ergebnisse in einem zweiten Band dokumentiert sind.

Das Buch ist in fünf Abschnitte gegliedert. Die interessantesten Beiträge zu den einzelnen Abschnitten seien kurz genannt. Einleitend stellt

Christian Friesl die Ergebnisse seiner Studie „Christsein als Beruf“ vor und zieht daraus Schlußfolgerungen für die theologischen Fakultäten und für die Kirche als Dienstgeberin. Informativ ist der Beitrag von *Stefan Dinges*, der die wesentlichsten Inhalte des Symposiums „Christsein als Beruf“ (26./27.4.1997 in Linz) zusammenfaßt.

In einem zweiten Abschnitt werden historische Zugänge entworfen. *Rainer Porstner* zeichnet die Entwicklung der LaientheologInnen in der Kirche Österreichs nach und stellt resümierend die Frage, ob die LaientheologInnen etwas Neues in die Gemeinschaft der Christinnen eingebracht haben und ob sich neue Formen des Lebens in einer gemeinsamen Spiritualität zeigen. Diese Fragen können nicht eindeutig bejaht werden. So haben die LaientheologInnen auch selber ihren Beitrag zu ihrer Perspektivenlosigkeit geleistet. *Veronika Prüller-Jagenteufel* stellt in ihrer interessanten historischen Studie die Pioniere der Laienberufe in der Kirche dar: die Seelsorgerheferinnen, die dieses Jahr ihr 50jähriges Jubiläum feiern. *Franz Grabenwöger* untersucht die jüngere Entwicklung des Priesterberufes in Österreich und versucht, Zukunftsperspektiven anzudeuten.

In einem nächsten Abschnitt steht die theologische Ausbildung und ihre Zukunft im Brennpunkt. *Christa Schnabl* und *Ursula Hamacher* formulieren Herausforderungen an das Theologiestudium der Zukunft. Ihr Beitrag ist eine profunde Auseinandersetzung zum Theorie-Praxisproblem im Theologiestudium. Der Begriff „Korrelation“ wird für die Autorinnen zur Grundkategorie universitären Lehrens und Lernens.

Vom vierten Abschnitt „Herausforderungen Beruf“ sei besonders auf den Artikel von *Karl Berkel* „Von der Führungstechnik zur Führungsethik“ hingewiesen. Er beobachtet bei den MitarbeiterInnen vieler Organisatoren – auch in der Kirche – kollektive Ohnmacht. Berkel sieht diese Diagnose durch Ergebnisse der Studie „Christsein als Beruf“ bestätigt. Als Organisationspsychologe und Unternehmensberater geht er den Ursachen dieser Lähmung nach und kommt zu folgenden Lösungsansätzen:

- Ein neues Arbeitsverständnis schließt notwendigerweise ein institutionelles Mitdenken und Mithandeln der MitarbeiterInnen ein.
 - Die (reine) Arbeitsmotivation muß weiterentwickelt werden hin zur Mitglieds motivation.
 - Das Subsidiaritätsprinzip ist ernstzunehmen. Das heißt Kontrolle einzuschränken, um Eigensteuerung kleiner Einheiten zu ermöglichen.
- Abschließend formuliert Berkel den Beitrag der Führung an diesem Prozeß.

Im *Schlußteil* werden die Frage nach neuen Berufsfeldern von TheologInnen thematisiert und theologische Perspektiven formuliert. *Peter Neuner* macht sich auf die Suche nach dem ekklesiologischen Ort der Laientheologen. Dieser wichtige Aufsatz wurde bereits im Buch „Amt und Dienst“, herausgegeben von Walter Krieger und Alois Schwarz, publiziert und in einer Rezension in *ThpQ* 144 (1997,2) besprochen. Entscheidend scheint mir die ekklesiologische Skizze zur Zukunft pastoraler Berufe für Laien von *Christian Friesl* und *Veronika Prüller-Jagenteufel* zu sein. Darin plädieren sie dafür, daß LaientheologInnen sich aus der Priesterorientierung freimachen und eine diakonische Entwicklung auf der Grundlage des sozialpastoralen Konzepts von Hermann Steinkamp initiieren. Auch wenn dieser Ansatz im Kontext gegenwärtiger Kirchenpolitik idealistisch erscheinen mag, ist diese vorgeschlagene Richtungsänderung ein innovativer Beitrag im theologischen Diskurs. Dieses Buch ist mit Ausnahme der Beiträge von *Gustav Reingrabner* und *Veit Georg Schmid* gut lesbar und besticht durch seine Praxisrelevanz: Es werden vor allem die Anliegen der Praxis thematisiert, ohne die notwendige theoretische Reflexion auszusparen.

Linz

Hermann Deisenberger

ANREGUNGEN FÜR DIE PRAXIS

■ BALL MATTHIAS / TEBARTZ-VAN ELST FRANZ-PETER / WAIBEL ARTUR / WERNER ERNST, *Erwachsene auf dem Weg zur Taufe*. Werkbuch Erwachsenen Katechumenat. Erarbeitet im Auftrag der Zentralstelle Pastoral der Deutschen Bischofskonferenz und des Deutschen Liturgischen Instituts. Kösel, München 1997. (168). Kart.

Angeregt durch den Auftrag des II. Vatikanums, den altkirchlichen Erwachsenen Katechumenat als Weg des Christwerdens neu zu entdecken, liegt seit dem Jahr 1975 „Die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche“ für das deutsche Sprachgebiet vor (zurückgehend auf den „Ordo Initiationis christianae adultorum“, OICA. Editio typica, Rom 1972). Sie fand jedoch zunächst in der Pastoral wenig Beachtung, was sich allerdings in den letzten Jahren – sicher auch hervorgerufen durch massive soziologische Umbrüche – geändert zu haben scheint: Allein im Jahr 1996 wurden 2500 Personen erst im Alter von über 18 Jahren getauft. Grund genug also, der Fragestellung des Erwachsenen Katechumenats eine höhere Aufmerksamkeit zu widmen.